

Von denjenigen Arzneien aus dem Ge-  
wächstreich deren Ursprung noch nicht  
bekannt ist.

Das Ammoniakgummi (Gummi Ammo-  
niacum)

ist wahrscheinlich der eingetrocknete Saft von einem Doldenge-  
wächs, weil man zum östern Saamen darinnen antrifft der dem  
Dillsaamen gleicht. Wir bekommen es durch die Türkei, und  
aus Ostindien und zwar in mehreren Sorten, nämlich 1) in klei-  
nen von Linsen bis Haselnuß großen weißen oder weißgelblichen  
Körnern welches für das beste gehalten wird und unter dem Nah-  
men Mandelgummi (Gummi amygdalodes) oder körnigte Am-  
moniakgummi (G. amm. in granis) vorkommt, 2) in großer  
Masse oder Kuchen von dergleichen Körnern zusammengebrückt  
und nur mit wenigen unreinen Theilen vermischt, — je mehr ei-  
ne solche Masse aus dergleichen Stücken besteht desto besser ist  
das Gummi und 3) eine schlechte Sorte in einer weiß oder gelb-  
lich grauen Masse, die weniger dergleichen Stücken in sich ent-  
hält, mehr mit Sand und andern fremden Substanzen verunrei-  
nigt ist u. s. w.

Das Ammoniakgummi ist undurchsichtig, in der Wärme kleb-  
rich, weich, in der Kälte hart, spröde, daher es auch nur im Win-  
ter gepulvert werden kann. — Es hat einen starken widerlichen  
Geruch und einen ekelhaften, harzigen süßlichten, dann bitteren  
etwas scharfen Geschmack.

Es ist ein Gummiharz: Von den gummigten Theilen enthält es am meisten; sie sind aber beide innig mit einander verbunden. Mit Wasser gerieben bekommt dieses ein milchigtes Ansehen. Es scheiden sich aber die harzigen Theile nach einiger Ruhe daraus ab.

Ehemals reinigte man es, indem es in Wasser oder Esig aufgelöst, durchgeseiht und über gelindem Feuer wieder zur Trockne abgeraucht wurde. (Gummi Ammoniacum Colatum.) Bei dieser Bearbeitung verliert es nicht allein viel von dem riechbaren Theilen, sondern die Arbeit ist auch ganz unnütz, wenn man ein gutes reines Gummi wählt.

Es wirkt innerlich als ein gelindreißendes, auflösendes, harntreibendes, krampfstillendes und äußerlich als ein zertheilend erweichendes Mittel.

Man verordnet es innerlich besonders bei Brustkrankheiten, in der schleimigen Engbrüstigkeit, stockenden Drüsen, hartnäckigen Husten wie auch bei Verstopfungen der Eingeweide und denen daher entstehenden Krankheiten. Er löset den zähen Schleim kräftig auf, und befördert den Auswurf desselben.

Die Dosis ist bei den großen Thieren von 2 Drachmen bis  $\frac{1}{2}$  Unzen, entweder in einer der Krankheit angemessenen Flüssigkeit, als Fenchelwasser, Meerzwiebel-essig u. s. w. zertheilt, siehe z. B. 1 Th. S. 132 p. 153 oder in Verbindung mit andern Substanzen, als Fenchel-Anisäsaamen, Mineralischen-Kermes, Süßholz, Altheenwurzel, Mandwurzel u. s. w., zur Lattwerge oder Pillenmasse gebracht, so z. B. siehe 1r Th. S. 105 u. f. S. 111 113 p. 125 u. f. w.

Kerstin hat es in Verbindung mit Galbanumgummi, Mandwurzel, weiß Pimpinellwurzel, anisshalt:

gen Schwefelbalsam oder mit Angelikawurzel, Süßholz und Pimpinellwurzel mit Ehrenpreiskraut mit Seife oder mit Honig und Meerzwiebel-saft zur Pillenmasse oder Lattwerge gemischt, bei der von ihnen sogenannten Bauchblähigkeit oder Hartschlägigkeit, Dampfigkeit der Pferde sehr wirksam befunden.

Außerlich bei kalten Geschwülsten um diese entweder zu zertheilen oder zu erweichen, zu welchem Ende es auch verschiedenen Pflastern zugesetzt wird als z. B. siehe 11 Th. S. 150. p. 174 u. f.

#### Das Mirrhengummi (Gummi Myrrhae)

bekommen wir aus Arabien und Abyssinien. Es soll aus einem Baum vom Geschlecht der Mimosa fließen, der aber noch nicht bekannt ist.

Es ist eine schon alte Arznei und behält immer noch ihren Werth. Wir erhalten es in Stücken von der Größe einer Erbse bis zu einer Wallnuß. Es giebt ebenfalls verschiedene Sorten davon, von welchen dieses die beste ist, welche braunröthlich oder gelblich aussieht, nicht durchsichtig sondern nur etwas durchscheinend, leicht zerbrechlich im Bruche nicht sehr glänzend, ungleich ist sich etwas fettig anfühlen läßt, auch wohl mit weißlichen oder gelblichen krummen Streifen, durchwebt ist, und von der Wärme nicht weich wird.

Sie hat einen starken angenehmen balsamischen und Gewürzhaften Geruch und einen sehr bitteren, stechenden, gewürzhaften Geschmack. Man muß sich vor fremden ihm äußerlich ähnlichen Beimischung hüten.

Es ist ebenfalls ein Gummi harz mit ätherischen, öhligten Theilen verbunden.

Es gehöret zu den reizenden, erhitzendstärkenden, Fäulnißwiderstehenden Mitteln.

Sie wird bei Fehlern der Lunge, bei üblen Husten und Engbrüstigkeit; bei Lungengeschwüren, bei Schwäche des Magens und übrigen Eingeweide bei einer Unverdaulichkeit sehr empfohlen, sie ist aber erhitend und man muß daher besonders bei Lungenkrankheit vorsichtig damit seyn; auch wirkt sie auf die Geburtscheile. Man versetzt sie mit Ammoniak, stinkenden Asand, Eigelb, Honig, bittern Kräutern, Rossenchelsaamen, Chinarinde, Weidenrinde u. s. w.

Die Dosis ist bei großen Thieren bis 2 Drachmen.

Außerlich soll man bei faulen gauchigten Geschwüren und fistulösen Schäden Mirrhengummi Pulver mit Kalkwasser gekocht, siehe 3. B. 1r Th. S. 166 p. 208. anwenden. Es wirkt hier als ein balsamisches der Fäulniß wiederstehendes, stärkendes und heilendes Mittel. Noch wirksamer wird es durch einen Zusatz von China oder Weidenrinde. Auch kann man selbiges im Pulver einstreuen; am wirksamsten bezeigt sich die daraus bereitete Tinktur siehe 1r Th. S. 162 p. 198 mehrere Bereitungen daraus sind:

Das Mirrhenextrakt (*Extractum Myrrhae aquosum*) mit Wasser ausgekocht, welches bis jetzt noch nicht in der Thierarznei angewendet worden ist.

Das *Oleum Myrrhae per-deliquium* aus einer Auflösung der Mirrhen an feuchter Luft in der Höhlung von hartgekochtem Eiweiß; jetzt nicht mehr im Gebrauch.

NB. Das *Bdellium gummi* (*Bdellium*) aus Arabien und Indien und

das **Sagapengummi** (Gum. Sagapenum,  
Serapinum L.)

welches wir über Alexandrien erhalten und von einer Schirm-  
pflanze ebenfalls seinen Ursprung haben sollen, können sehr gut  
entbehrt werden, noch besonders das letztere, welches das Mittel  
zwischen dem sinkenden Asand und den Gambaumgummi hält.

Nach des Herrn Prof. Willdenows Vermuthung soll letztes  
res von dem Persischen Seckenkraut (*Ferula persica* W.)  
herkommen.